

Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 6 (1859)

Heft: 7

Artikel: Baselland

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-286179>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Baselland. Lesebrüchte. (Korr.) Der Geist des Menschen hat den Leib desselben zu seiner Wohnung; er hat aber noch einen andern, feinern Leib, das ist die Sprache. Wie ist es nur möglich, daß ein Lehrer seine Sprache in Zucht nehmen kann! Wer soll denn seine Muttersprache rein und gut sprechen, wenn das die Lehrer nicht wollen! Sie sind ja die bestallten Haushalter über dieses Nationalgut. Die Arbeit des Unterrichts ist eine Arbeit an der Sprache des Schülers. Gedankenbildung ist Sprachbildung. Die Sprache ist nicht bloß das alleinige Unterrichtsmittel, sondern auch allein das, woran der Unterricht als ein didaktischer Prozeß seine Wirksamkeit bemessen kann. Bildung ist Gestaltung und Herrschaft; Sprachbildung ist Herrschaft über die Sprache, auch über den Mund, der den Laut formt. Man will Denken lehren, aber nicht Sprechen; sonderbar! man lehre doch Sprechen, so lehrt man auch Denken und Verstehen; aber eben ein lautrichtiges, ausdrucksvolles, gedankenbezeugendes, folgerichtiges Sprechen, kurz, Sprechen!

Die alte Schule begann ihre Arbeit damit, ihren Schülern die Zeichen zu lehren, in welche der Gedanke sichtbar sich kleidet; sie lehrte lesen, das ist: Buchstaben in Laute übersetzen, und schreiben, das ist: Buchstaben machen. Die neue Schule baut zuerst den inwendigen Menschen durch Gedanken auf, sie lehrt sprechen; des Weiteren lehrt sie schreiben, das ist: in sichtbaren Zeichen reden, und lesen, das ist: die geschriebene Rede verstehen. — Das Nachsprechen setzt das Hören voraus. Die Schüler müssen hören, immer feiner, immer unterscheidender. In dem Maße als sie hören lernen, lernen sie verstehen. Das Verstehen ist ein Hören, ein Vernehmen der Seele, die der Sprechende in seine Worte legt mit dem innern Ohre.

Aargau. Ueber Thierquälerei. Der „Schweizerbote“ sagt u. A. über dieses gerade für Erziehung und Unterricht der Jugend höchst bedeutsame Thema: Die erste uns selbst verderbliche Sünde ist die mangelhafte oder verfehlte Erziehung der Kinder, denen man, statt Liebe und Mitgefühl in ihren jungen Herzen zu pflanzen, Ruten und Peitschen in die Hände gibt, sie auf hölzerne Spielpferde u. s. w. loszuhauen lehrt und herzlich darüber lacht, wenn daraus dem Kleinen das Schlagen zur Gewohnheit wird, statt daß man dem Kinde jeden Anlaß entzieht, der es hartherzig und grausam machen könnte und ihm jeden Muthwillen auf vernünftige Weise als in seinen Folgen verderblich darstellt. — Dann glaubt man der Jugend eine Freude gönnen zu müssen, indem man ihnen das Ausnehmen der Vogelnester, das Vögelfangen und Vögelhalten zuläßt, so daß diese armen Thierchen gewöhnlich an mangelhafter oder unrechter Pflege elendiglich ihr Leben langsam aushauchen müssen. Hat man doch so mancherlei Auswahl, um der Jugend Freude zu verschaffen, ohne ihnen